**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

**Band:** 156 (1883)

**Artikel:** Zum Lachen und Nachdenken

Autor: G.S.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-656683

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.07.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eines Stoßes bei den verschiedenen Stößen verschieden? Womit war die Bewegung zu vergleichen, und wie wirkte sie auf den Besobachter?)

8) In welcher Richtung wurde die Erschütterung

verspürt?

9) Wie lange schienen die Stöße und wie lange etwa nachfolgendes Erzittern zu dauern?

10) Welche Wirkungen übte die Erschütterung

aus?

11) Wie unterschied sich dieses Erdbeben von anderen vom gleichen Beobachter schon wahrgenommenen?

12) Wurde ein Geräusch vernommen, und welcher Art war dasselbe? (Donnern, Klirren, Ras-

seln, Knall oder anhaltend?)

13) Ging das Geräusch der Erschütterung voran, oder folgte es ihr nach, und wie lange dauerte dasselbe im Vergleich zu der Dauer und den Zwischenzeiten der Stöße?

14) Welche sonstige Nebenerscheinungen wurden beobachtet? (Benehmen von Thieren, Verstiegen oder Trübwerden oder Neuhervorsbrechen von Quellen, Waldrauschen, gleichzeitig heftige Windstöße, abnorme, besonders auffallende Witterungserscheinungen u. dgl.)

15) Welche Beobachtungen wurden an Seen

gemacht?

16) Sind noch schwächere Erschütterungen vor oder nachher beobachtet worden, und zu

welcher Zeit?

17) Können Sie noch weitere Beobachtungen Ihrer Bekannten oder aus Ihren Umgebungen anführen, oder uns Adressen von Personen notiren, welche im Falle wären, einen Fragebogen ganz oder theilweise auszufüllen?

Wie aus diesen Fragen ersichtlich ist, sind die drei erwähnten Methoden zur Bestimmung des Erdbebenherdes berücksichtigt, und wir geben uns der Hoffnung hin, daß durch die aussgedehntere Bekanntmachung vorstehenden Fragenschemas mancher geneigte Leser zu möglichst vollständiger Beantwortung desselben vorkommenden Falles angeregt werde.

Bum Tachen und Nachdenken.



## Gin Berliner Oberhofprediger.

Friedrich der Große war Pathe bei dem Sohn des Prinzen Ferdinand. Der Ober= hofprediger Dr. D. G. Sack war zur Vollziehung der heiligen Handlung berufen. Der König herrschte ihn an: Nun fange Er an und mache Er's furz. Die Taufrede war furz, aber sie dauerte dem König boch noch zu lang und er begann ein fast lautes Ge= spräch mit dem neben ihm stehenden Bringen. Sack richtete einen ernsten, aber ruhigen Blick auf den König und schwieg stille, als derselbe den Blick nicht beachtete und in dem "Warum hört Er auf Gespräche fortfuhr. zu sprechen?" fragte der König. Eure Majestät reden", erwiderte Sack, "dann ift es des Dieners und Unterthanen Pflicht, zu schweigen." Friedrich fühlte das Ver= weisende in diesen Worten und fagte: "Nun, brumme Er nur nicht und bringe Er die Sache zu Ende." Da fängt Sack seine Rede ruhig und würdevoll von Vornen an

und hält sie ganz, ohne fürder vom König unterbrochen zu werden. Als die Tause vollzogen war, trat Friedrich zu Sack heran, sah ihn mit seinen großen Augen durchs bohrend an, offenbar um ihn einzuschüchtern, und sagte: "Sieht Er, Er hat mit Wasser getaust; ich aber habe getaust mit Feuer."
"Ja, Majestät", antwortete der unerschrockene und schlagsertige Oberhosprediger, "aber nicht mit dem Feuer des heiligen Geistes!" Friederich wandte sich betroffen um und sagte fein Wort mehr.

## Die Hülfsarbeiter.

Dame: "Sagen Sie mir nur, Herr Doktor, wie kommt es denn, daß Sie so viele

Patienten haben?

Arzt: "Das ist einfach, ich habe drei sehr tüchtige Agenten, die ganz unentgeltlich für mich arbeiten und mir Patienten zuführen; sie heißen: Armuth, Unmäßigkeit und — Einbildung."

## Ropf und Berg.

Kopf möcht' gerne fommandiren, Möchte gern die Herrschaft führen Uebers Herz — der arme Tropf! Aber Herz läßt sich nicht lenken, Herz will für sich selber denken, Herz hat seinen eig'nen Kopf.

## Auch ein Geburtstagsgeschent.

Eine hübsche junge Dame wurde in einer Gesellschaft wegen ihres Stumpf=näschens geneckt. "Nun ja," gab sie zur Antwort, "die Façon gefällt mir auch gerade nicht, aber es ist ein Geburtstagsgeschenk, und da muß man es auch behalten."

## D'r Haagge=Ma.

"Im Weiher luusset d'r Haagge-Ma, D'rum ganget m'r nid zum Weiher ga sta! Süsch chunt 'r u haagglet ech abe-n, o weh! De ha-n i, o weh! keini Chinder meh!"

So haltet e Muetter de Chinde=n a: — I fenne=n e bösere Haagge=Ma. Eh öppe doch nid! wär wird's de o sy? Das isch d'r Haagge=Ma Branntewy!

Sy Weiher het 'r im Branntewy=Glas; Gäll, brunchsch mi nid z'frage: Ja, wo isch de das?

's git Branntewy-Gleser, o wettigi Schand! Viel tuusig u tuusig im Schwyzerland.

Da gruuppet 'r drinne, da unghüürig Ma U haagglet u haagglet so strang daß er cha, Di Manne, die Fraue, di Chinder sogar Sie laufe=n ihm zueche, si gseh=n e kei Gfahr,

Si luege=n i d's Glas. Was gseh si ächt drinn?

D! 's wird ne so duuslig, si chome vo Sinn. Si gspure kei Hunger, si gspure keis Weh, Si bucke sech abeen u luege geng meh,

U luege geng tiefer — da het er se scho! Theil möchte-n etrünne-n u wehre sech no; Es grathet nid hurti: d'r Branntewy-Ma Lat sälte no eine vom Haagge la ga.

Si müesse=n ertrinke=n, o Jammer u Qual! Wenn deckt me di Branntewy=Weiher es mal? Wenn hört 'r ächt haaggle, d'r Branntewy= Wa?

O Herr Gott, o hilf is, 's cha nimme so ga!

G. St.



ich auch noch. So leb wohl, es war thöricht nach Leib und Seele. von mir, daß ich dich — aber Roseli hielt seiner Müllerstochter im Unsegen lebte, hatten ihm schnell die Hand vor den Mund, daß Fritz und Roseli ihr Gluck auf einen Felsen er nicht fertig reden konnte. Frit, verzeih' mir, ich wollte dich gewiß nicht franken, glaub' es nur, dazu habe ich dich zu lieb. Fritz blickte auf. So sagst du mir nicht Nein, wenn ich dich gern zur Frau möchte, Roseli? Jett war's heraus, und Roseli sagte nicht Nein. Bäri lag im Grase und schaute verständnißvoll zu dem glücklichen Paare hinauf. Hätte er reden können, so hätte er wohl gesagt, das habe er kommen sehen. Beim Garten, wo er damals von Roselt Abschied genommen, nahm Fritz auch heute Abschied, doch dießmal nicht auf acht Jahre.

Welcher Lärm, als es ruchbar wurde, Bergroseli heirathe den Fritz, ihren frühern Güterbuben! Der Civilstandskasten hatte noch nie so viel Besuche erhalten, Alles wollte sich mit eigenen Augen überzeugen. So sind die Leute, wenn einmal ein Armer zu Ehren Manche rumpfte ihr Näschen: ja wohl, ob sie einen Unehelichen möchte, lieber keinen! Hans und seine Frau ließen kein Mittel unversucht, die Schande von ihrer Familie abzuhalten, wie sie sagten. Aber Roseli hatte auch ihre Begriffe von Ehre und Schande und stand zum Glück nicht unter der Gewalt ihres Bruders.

Bald siedelte sie mit ihrem Fritz nach der neuen Heimat über, auch Bari wollte mit, und sie hat es nie bereut, den ehemaligen Berghofgüterbuben geheirathet zu haben, wenn er auch nur ein Unehelicher war. Als eine Wiege nöthig wurde, hatten die Che= leute den Schreiner nicht weit. Fritz vergaß nie, was er einst gewesen. Manchen armen Knaben und manches elternlose Mädchen

euer Guterbube gewesen bin, unehelich bin nahm er auf und forgte für ihre Zukunft Während Hans mit gebaut. G. St.

# Bum Tachen und Nachdenken.

Noch mehr vom alten Krämer= Joggeli.

Ms fie ihn einst in den Großen Rath vorschlagen wollten, schüttelte er lachend ben Kopf: es seien schon genug unnöthige Speichen in dem Großen Rade.

Auf die Herren Fürsprecher hielt er im Ganzen nicht viel. "Di Meifte deu am beste d's Galt füre sprache!" sagte er zur Begründung.

Joggeli's Redensarten hat ber Kalenderschreiber noch folgende behalten:

Bürge isch würge.

D'heimet isch arm, Aber doch warm.

Vom G'höresäge lehrt me lüge.

Aer isch uschuldig wien e Bock, wo mit siebe Geiße=n us em Wald dunnt.

- Sy d'Chind chly, so trappe si eim uf d'Füeß, Sy st groß, so trappe st eim uf d's Harz.
  - 3 Sammet u Syde sy di größte Lyde.

D'r schönst Chopf het e Nasetropf.

# Bum Tachen und Nachdenken.

Die Mutter im Sprüchwort. Die Denkweise eines Volkes liegt in seinen Sprüchwörtern, und es ist in der That rührend, welch' hohe Werthschätzung der guten Mutter aus den Sprüchwörtern aller Wölker hervorleuchtet. Es gibt keine solche Mutter, sagt der Spanier, wie die, welche ihr Kind getragen hat. Einer Mutter Liebe ift die befte von allen, heißt es in Indien. Der Bergamask sagt: Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein, und der Venetianer: Mutter, Mutter! wer sie hat, ruft sie; wer sie nicht hat, vermißt sie. Der Deutsche hat über den Werth der Mutter die köstlichsten Sprüchwortperlen: Muttertreu ift täglich neu. Ift die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm. einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter. Was der Mutter an's Herz, geht bem Vater nur an's Knie. Der Russe sagt poetisch: Das Gebet der Mutter holt den Meeresgrund herauf. Der Tscheche und Lette fagt: Mutterhand ift weich, auch wenn fie schlägt. Was die Mütter leiden muffen, drücken die Italiener mit den Worten aus: Mutter will sagen Märtyrerin. Ohne Mutter find die Kinder verloren, wie die Bienen ohne Weisel, spricht der Russe. Wenn die Mutter ftirbt, löst die Familie fich, fagt der Indier; ist die Mutter todt, so ist der Vater blind — der Italiener.

Verschieden — und doch gleich. Alle Menschen gleichen sich im Tode. Son= derbar, daß die Menschen einander gleichen, wenn sie verschieden sind.

Lehrer: Warum isch d'Geburt vom Heiland zerft dene Hirte v'rkundiget worde? Langes Stillschweigen, endlich hebt Frit die Hand auf: Wil d'r Stall ihre isch gsi.

#### Wär macht arm Lüt im Kanton Bärn?

Es war ein kalter Winternachmittag, als ich raschen Schrittes mein Ziel, das Dorf X., zu erreichen strebte, um daselbst einer Lehrer= konferenz beizuwohnen. Vor mir her auf der hartgefrorenen Straße gieng ein zerlumptes Mädchen, das ein kleines Kind auf dem Arme trug. Beim Näherkommen erkannte ich, daß es eine frühere Schülerin von mir war, einer Haushaltung angehörend, die vor etwa einem Jahre nach X. zog, weil der Vater dort bei den Korrektionsarbeiten Arbeit gefunden hatte.

Beim Vorübergehen wollte ich das Mädchen eben anreden, als es, ohne die Augen aufzuschlagen, die Hand ausstreckte: "Es Almuese, Herr, d'r Gott'swille."

"E Mädeli, geisch du jht ga bettle?" rief ich entrüstet aus. "Schäm di, das hätt i nit vo d'r g'glaubt, bisch süsch es bravs Meitschi gst."

Das Mädchen war beim Klange meiner Stimme zusammengefahren und blutroth geworden, es stotterte einige Worte der Entschuldigung.

"Wohi wottisch?" frug ich. "Sei ga X.," erwiderte es leife.

"He nu," fuhr ich fort, "da hei m'r d'r glich Weg, u du chasch m'r b'richte, warum daß d'ibz geisch ga bettle. Früecher ha-n i no recht viel uf dhr Muetter g'ha, i mueß es säge, 's isch

m'r leid, daß i mi schynt's tüscht ha."

,We m'r's angers mache chönnti, schickti mi g'wünd nit ga heusche," sagte Mädeli, "un wenn i öppis g'säch z'v'rdiene, i thät's wäger v nit, weder we Dir wüßtit, wie m'r zweg sh, Schuemeister! Luegit Fritli het unger dem Röckli nüt as d's Hemmli, un i ha kener Strümpf. Sit mänger, mänger Wuche hei m'r ke Milch meh, un Brod 3'chaufe v'rmeu m'r o nit.

"Aber isch d'r Aetti de g'storbe oder chrankne,

den das Hochthal erlebt, und an die letzte Stunde der Verschütteten. Alle waren von der Feier tief ergriffen. Ein 70jähriger Greis brach in lautes Schluchzen aus, eine junge Frau wurde ohnmächtig aufgehoben, die übrigen ihres Geschlechts fanden den Trost heißer Thränen und hielten sich weinend umschlungen. Wer an diesem Tage Elm besuchte, sah die Augen verweint, die Wangen geröthet; das Leid konnte sich ausgießen und in dieser Wohlthat kamen die Gemüther

wieder zu sich selber.

Es ist bekannt, wie die sofort nach dem Bergsturz überall in der Schweiz und auch im Auslande erwachende Liebesthätigkeit der Größe des Unglücks entsprach. Es ergoß sich ein wahrer Strom von Opferwilligkeit in das enge Sernftthal hinauf. Die Reichen gaben ihr Gold und die Wittwen ihr Scherf= lein. Viele verzichteten auf eine Luftbarkeit und sandten ihre Kasse nach Elm. Niemand wollte zurückleiben. Auch in Kantonen wie Genf und Neuenburg, wo man Elm so wenig kennt als irgend einen kleinen Ort in Frankreich, herrschte das tiefste Mitgefühl. Man wußte, daß es Miteidgenoffen waren, die so Schweres erduldet, das war Grund genug, Taufende für sie zu sammeln.

Plurs ist verschollen und auf seinen Trümmern steht heute ein Kastanienwald. Elm aber wird nie verschollen sein. Der Brudersinn der Volksgenossen und Menschenfreunde wird das verwüstete Thal umschaffen zu einem neuen Garten, in welchem unter dem Segen der Liebe und des Fleißes ein menschenwürdiges, glückliches Leben auf's Neue seine Heimstätte aufschlagen wird.

## Bum Tachen und Hachdenken.

Stuter: Denken sie sich, mein Fräulein, kürzlich machte ich einen Ausflug zu einem Landwirth und das Erste war, daß er mich — in seinen Stall führte und mir seinen reichen Viehstand zeigte.

Dame: Ach, das ist eben eine Eigenthümlichkeit des Landlebens, wie wir Städter sie ja auch haben. Kommt z. B. Jemand zu uns, so zeigen wir ihm gleich unser Photo-

graphie=Album.

Examinator: Welche Confession herrscht im alten Kantonstheil (Bern)? Refrut: Die Viehzucht.

Immer unzufrieden. Städter: Nun, Ihr habt ja in diesem Jahre eine recht gesegnete Ernte!

Bauer: Oh, es giebt viel Kartoffeln, sie sind auch dick, mehlig und schmecken gut; aber es sind halt fast keine für die Schweine dabei!

D'Schulde verbrönne meh Hüuser als b's Küur.

E Stei, wo geng trolet, überchunnt fei's Miesch.

We's zum Tod geit, geit d'r Doktor über di läti Guttere.

Alli Jahr e Chäs, git nit viel Chäs; aber alli Jahr es Chind, git gly viel Chind. 3'Lieb u z'Leid wird eim Alls ume gseit u z'Ohre treit.

Neui Base musche guet, aber die alte fenne d'Egge.

Vermöge=n u Schulde hei=n e Gfellschaft zäme.

Die Erde ein Leichen feld. Ein Gelehrter hat berechnet, daß bis jetzt 46,627,843,275,075,845 Menschen auf der Erde gesebt haben oder 134,622,976 auf der Quadratmeile oder 5 Personen auf jedem Quadratsuß des festen Landes. Unsere Erde ist demnach ein ungeheurer Friedhof. In einer Quadratruthe, welche kaum Kaum für 10 Gräber bildet, liegen 1283 menschliche Wesen begraben. Zedes Grab müßte demnach 128 Personen enthalten, und wäre, wenn man eine gleichmäßige Vertheilung annimmt, die Erde zur Todtenbestattung 128 Mal umgraben worden.

Ehrlich getheilt. Als Abdul Med= schid eines Morgens zum Gebet die Stufen der Moschee emporstieg, trat ein Bettler an ihn heran: "Großmächtiger Sultan, glaubst du auch, was der Prophet sagt?" Der Sultan lächelte: "Ja, das glaube ich." "Nun wohl, Muhamed sagt, wir seien alle Brüder. Gieb mir also, mein Bruder, das Theil, welches mir von deinem Reichthum gebührt!" Abdul besann sich kurz und gab dem Bettler einen Piafter. Der aber behielt das Geldstück in der Hand, betrachtete es lange und sagte endlich: "Aber Herr Bruder, das ist nicht recht getheilt, denn dieses Geldes hast du doch wohl 50 Millionen." Da hob der Sultan warnend die Hand und sagte: "Höre, behalte, was ich dir gegeben habe und lei zufrieden, denn ich habe 500 Millionen Brüder und wenn alle kommen, um mit mir du theilen, so müßtest du neun Zehntel wieder hergeben." Damit gieng er in die Moschee, der Bettler aber mußte ihn begriffen haben, denn er nickte still vor sich hin und steckte dann seinen Biafter ein.



Kurze Chronik der Weltbegebenheiten vom Juli 1881—1882.

Wir laden auch diesmal unsere werthen Leser zu einer kurzen Rundreise um die Welt ein, um nachzusehen, was der versstoffene Jahrgang den andern Ländern in der Hauptsache Gutes oder Schlimmes gebracht habe.

Beginnen wir auch diesmal wieder mit dem "Kopfe" der Jungfrau Europa, wie die stolzen Spanier in für sie glücklichern Zeiten ihre Phrenäen-Halbinsel zu nennen beliebten. Das Leben unsers Welttheils hat sich offenbar aus diesem Kopfe mehr gegen das Herz zu konzen= trirt, wie wir die große Schöpfung Bismarcks, das deutsche Reich, nennen möchten. Aus dem armen, leeren Kopfe, in welchem Madrid und Lissabon liegen, hat die Inquisition und die düstere Politik des Mittelalters alle befruchten= den Ideen, auf denen die Größe eines Landes beruht, gründlich hinweggefegt. Der arme König Ludwig Koburg=Braganza in Lissabon muß sich jeden Augenblick im Theater oder auf der Straße gefallen laffen, übelwollende Rufe gu bören, man brauche ihn nicht und könnte es ganz gut ohne König mit einer republikanischen Verfassung machen. Und sein Nachbar Alfons bon Spanien ist nicht viel wöhler dran.